

(Zusammenfassung 1730) Forscher stellen neuen Simultanübersetzer für freie Vorträge vor =

Karlsruhe (dpa/lsw) - «Kommunikation über Grenzen hinweg» versprechen Forscher aus Karlsruhe und den USA mit einem neuen simultanen Übersetzer. Das System übersetze die jeweils gesprochene Sprache simultan, erklärten die Wissenschaftler des «international center for Advanced Communication Technologies» (interACT), einem gemeinsamen Forschungszentrum der Universität Karlsruhe und der Carnegie Mellon University (Pittsburgh/USA), bei der Vorstellung am Donnerstag in der badischen Universitätsstadt.

«Vor dem jetzigen System haben wir Taschenübersetzer entwickelt, etwa für eine Hotelreservierung, Reiseplanung oder medizinische Versorgung», erklärte Projektleiter Alex Waibel, der als Professur in Karlsruhe und an der Carnegie Mellon University lehrt. «Unsere Neuentwicklung kann nun unbeschränkt Themen und Gesprächssituationen wie Vorträge oder Ansprachen simultan übersetzen.» Prinzipiell seien laut Waibel alle Sprachen der Welt denkbar.

Mit einem Ultraschall-Lautsprechersystem wird dabei ein akustischer Strahl auf einen Zuhörer gerichtet. Dieser hört die Übersetzung, sein Nachbar jedoch bleibt davon ungestört. «Wie ein Scheinwerfer, der sein Licht nur auf eine Person richtet, erreichen die Töne des Sprachstrahls nur eine Person», hieß es weiter. In so genannten Sprachbrillen wird die Simultanübersetzung zudem zum Mitlesen für den Brillenträger angeboten.

Waibels nächstes Ziel: eine Technik, mit der die Nutzer direkt eine fremde Sprache sprechen können, ohne diese zu beherrschen. Der «Sprecher» formt dabei mit dem Mund lautlos Worte in seiner Muttersprache. Die Wissenschaftler greifen die elektrischen Signale an Mund und Hals ab, die durch die Bewegung der für die Artikulation benötigten Muskeln entstehen. Das System erkennt diese Signale als Sprache, übersetzt sie und gibt sie in einer anderen Sprache hörbar aus.

Dolmetscher brauchen jedoch nicht um ihre Zukunft bangen. Mit der Globalisierung steige der Bedarf an Übersetzungen, meinen die Experten in Karlsruhe. Außerdem sei die Technik noch nicht in der Lage, etwa ironische Wendungen oder anspruchsvolle Lyrik korrekt zu übersetzen. (Internet: www.presse.uni-karlsruhe.de)
dpa ad/ov yyswb